



Distanz und Ablehnung zum Nationalpark bei Heimat- und Wanderfreunden ?

Von umgesägten Bäumen und anderen „Kleinigkeiten“

Umgesägte Bäume am Fuße von Klettergipfeln waren es vor einem Jahr, die die Emotionen von Naturfreunden, Nationalparkverwaltung und Bergsteigern gleichermaßen bewegten. Der durch Kletterer entstandene Naturfrevel war immens, aber ebenso dramatisch war die unbefristete Sperrung einer der Schadensstellen, und zwar des Tümpelgrundes. Gegen diese Sperrungsverfügung ging eine Vielzahl von Widersprüchen ein, das Thema gelangte sogar in die Landtagsausschüsse. Ehe die Sperrung richtig begann, wurde sie nach drei Monaten wieder aufgehoben.

Umgesägte Bäume erregen auch im Jahr 2008 wieder

die Aufmerksamkeit: Diesmal sägt jedoch die Nationalparkverwaltung selbst, und diesmal sind die Wanderer und Heimatfreunde nicht einverstanden. Wozu aber die Aufregung? Es handelt sich zwar um von alters her begangene, aber jetzt offiziell gesperrte Pfade. Juristisch also alles im grünen Bereich.

Jedoch: Es sind z.B. gerade diejenigen Pfade im Großen Zschand, die potentielle Zugangswege zum Grenzweg sein könnten – und gerade um jenen Weg streiten Wanderer und Nationalparkverwaltung mehr als 10 Jahre. Vor zwei Jahren hatten, unabhängig voneinander,

Kommunalvertreter und Sächsischer Bergsteigerbund z.B. als Grenzweg-Kompromiss einen Zugang über die obere Weberschlüchte zur Grenzweg-Aussicht vorgeschlagen. Hierzu hätte die tschechische Seite nur bedingt zustimmen müssen, denn lediglich die eigentliche Aussicht liegt auf der Grenzlinie. Dieser Kompromissvorschlag wurde von der Nationalparkverwaltung „Sächsische Schweiz“ abgelehnt, das ist ihr gutes Recht. Was nun geschieht, zeugt jedoch von wenig Fingerspitzengefühl: Gerade dort inmitten der Kernzone, wo dem vielbemühten Slogan nach „Natur Natur sein soll“, setzt man die Kettensäge an, sägt Bäume um und wirft sie in den oberen Teil der Weberschlüchte. Sogar große, gesunde Buchen waren darunter... Oft hatte man den Eindruck, die Pfade und Wege wurden regelrecht verbarrikiert. Dies musste Joachim Schindler bei einer genehmigten Begehung zu seiner Forschungsarbeit „Früher Fremdenverkehr in der Sächsischen Schweiz“ im Frühjahr 2008 feststellen.

Auch bei Hinterhermsdorf geschieht ähnliches: Der Hinterhermsdorfer Heimatverein bemüht sich z.B. um eine Wiedereröffnung der früheren Schönlander Brücke nach Tschechien zum Schwarzen Tor. Was passierte: Der Abstiegs Pfad wird auf deutscher Seite mit Bäumen zugeworfen. Sicherlich ist hin und wieder jemand hinabgestiegen und durch die Kirnitzsch gewatet – natürlich ist das nicht legal – doch der Schaden für die Natur wird nicht immens gewesen sein.

Nun gut, das alles sind eigentlich Kleinigkeiten. Keine größeren Ereignisse. Hier und da ein Pfad gesperrt, was solls?! Könnte man meinen. – Aber das Ergebnis: Zwar loben viele von fern angereiste Touristen den Nationalpark, doch das Vertrauen und die Zustimmung bei den durchaus ebenfalls zahlreichen einheimischen Heimat- und Wanderfreunden schwindet – es gibt ernstzunehmende Anzeichen, dass sich eine Art innere Ablehnung aufbaut (oder schon aufgebaut hat). Die Distanz zum Nationalpark und die innere Ablehnung zu dessen Schutzziele n scheint 18 Jahre nach seiner Gründung so groß wie selten zuvor. Größer war sie vielleicht nur in den Jahren der intensiven Diskussion um Wanderwegesperrungen – das damals verloren gegangene Vertrauen ist an der Basis noch nicht zurückgewonnen. Und natürlich schauen jene dann intensiver darauf, was die Behörde alles so macht oder auch umsägt im Schutzgebiet.

So muss man derzeit konstatieren, dass gerade ein großer Teil der enger mit der Heimat und der Natur verbundenen Menschen NICHT von der eigentlich guten Sache des Nationalparks überzeugt sind. Man hat vielleicht die Touristen überzeugt, aber die Heimat- und Wanderfreunde wohl nicht mitnehmen können auf dem Weg des Nationalparks.

Und dann gibt es ein besonderes Phänomen: Viele sind oft geneigt, allgemein von „der Nationalpark“ und von „der Naturschutz“ zu sprechen. Doch, wer ist eigentlich

„Der Nationalpark“? – Die Richtungsvorgabe und das Sagen hat im Nationalpark von Amts wegen der Chef, das ist seit 18 Jahren Dr. Stein.

Es gab ein weiteres kleines, seltsames Ereignis im zurückliegenden Jahr 2008: Nach jahrelanger intensiver Diskussion mit Kommunen, Verbänden und Bürgern steht jetzt das Nationalparkprogramm als Handlungsrichtlinie fest. Darin fand sich das „dynamische Wegekonzept“ wieder. Dies beinhaltete die Möglichkeit, je nach Situation im Nationalpark bestimmte Wege und Pfade sperren, aber auch öffnen zu können. Festgelegt hatte den Begriff die AG Wegekonzeption des Umweltministeriums.

Doch jetzt musste man im Nationalparkprogramm plötzlich eine andere Lesart mit verändertem Inhalt feststellen: das dynamische Wegekonzept sollte nicht, wie ursprünglich festgelegt, im gesamten NP gelten, sondern ausgenommen war jetzt die Kernzone (diese umfasst weite Gebiete: Wehlen, Rathen, Kleiner und Großer Winterberg, Zschand, Kirnitzschklamm). Ein Versehen? Nur ein Schreibfehler? Offiziell wird niemand, auch nicht die Partner der o.g. AG, nach Erscheinen des Programms von der Nationalparkverwaltung auf diese inhaltliche Änderung hingewiesen – bis der Sächsische Bergsteigerbund es ein halbes Jahr später, im Oktober 2008, selbst bemängelt. Das Resultat dieser Kleinigkeit des veränderten Begriffes „dynamisches Wegekonzept“ in einem offiziellen Programm hätte bedeutet, dass es zukünftig in der Kernzone keine neuen Wege und Pfade mehr geben kann.

Zurück zu den kleinen Pfaden und den umgesägten Bäumen: Es steht uns nicht zu, einer Behörde Ratschläge zu erteilen. Doch vielleicht wäre es in der jetzigen Situation hilfreich, wenn die Leitung des Nationalparks das Verbarrikadieren von Pfaden und Schlüchten, auch wenn dies natürlich ihr gesetzliches Recht ist, auf das Nötigste beschränkt. Vielleicht kann man auch über ein, zwei Wanderer, selbst auf einem Kernzonenpfad, hinwegsehen. Der reale Schaden für die Natur dürfte gering sein. Wichtiger wäre, gemeinsame positive Themen mit Heimatfreunden und Wanderern nach außen zu tragen. Diese gibt es schon, z.B. mit Wanderfalkenbetreuung und Gebietsbetreuung, aber das verblasst schnell in der öffentlichen Meinung.

Vor allem ist es aber wichtig, die zunehmende Distanz und Ablehnung zu allem, was mit Nationalpark oder Naturschutz zu tun hat, Schritt für Schritt abzubauen und umzuwandeln in Richtung jener Zustimmung, die der Nationalpark bei seiner Gründung 1990/91 hatte. Es könnte sein, dass die Leitung der Nationalparkverwaltung dazu verstärkte Anstrengungen unternehmen müsste und versuchen sollte, neben den Touristen auch die potentiellen regionalen Mitstreiter für Heimat-, Umwelt- und Naturschutz mitzunehmen auf dem Weg.

Dr. Peter Rölke



Umgesägte Bäume im oberen Teil der Schwarzschluchte



Verhau des breiten Weges vom Katzenstein zum Grenzweg



Umgesägte Bäume im oberen Teil der Weberschluchte



Wegeverhau nördlich des Katzensteins am Großen Winterberg

Die Kettensäge als Mittel der Gebietsberuhigung?